

## Ein Beitrag zur Geschichte der Mykologie in Österreich

Von K. Lohwag (Wien).

Im Jahre 1969 feiert die Österreichische Mykologische Gesellschaft ihr 50-jähriges Bestehen. Es ist hier nicht die Absicht, alle mykologischen Arbeiten zusammenzufassen oder über alle Pilzfunde zu berichten. Auch wäre es zu umfassend, einen ausführlichen Bericht über alle Persönlichkeiten zu bringen. Denken wir nur an die Wissenschaftler der botanischen Institute, Museen, Bundesanstalten und sonstigen Wirkungsstätten, wo überall Mykologen tätig waren bzw. es jetzt noch sind.

Es würde auch zu weit führen, alle jene Sachbearbeiter anzuführen, die unter den grössten Schwierigkeiten ganz allein auf sich gestellt, die Materie bearbeiteten und in den verschiedenen Landeszeitschriften veröffentlichten. Über jedes Bundesland liesse sich eine umfangreiche Abhandlung der Pilzarten und ihre Standorte schreiben, wie dies in dem Buch „Die Pilze (Fungi) von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein“, bearbeitet von Dr. Paul Magnus, unter Beistand von Dr. K. W. von Dalla Torre und Ludwig Grafen von Sarnthein geschehen ist. Auch viele Ausländer haben Österreich besucht und ihre Funde in den verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht, worüber ebenfalls nicht berichtet werden kann.

In der vorliegenden Abhandlung sollen vor allem jene Mykologen genannt werden, die im Gebiet des jetzigen Österreich gewirkt haben. Aus diesem Grunde sind z. B. Vinzenz Julius Edler von Krombholz, Joannes Antonius Scopoli und August Joseph Corda nicht einbezogen.

### Carl Clusius

Die erste mykologische Veröffentlichung aus dem österreichischen Raume erschien im Jahre 1601 unter dem Titel „Fungorum in Pannoniis observatorium brevis historia“ von Carl Clusius oder Charles de l'Écluse (geb. 1526, gest. 1609).

Kaiser Maximilian II. berief 1573 Clusius nach Wien, wo er bis 1587 verweilte. Clusius war während der Regierung zweier Kaiser in Österreich, nämlich unter Maximilian II. und Rudolf II. Namentlich bei dem ersteren stand er in hoher Gunst, da er von ihm zum Truchsess ernannt und in den Adelsstand erhoben wurde. Während seines Wiener Aufenthaltes besuchte er Niederösterreich, das Gebiet um Eisenstadt und Teile von Ungarn, die nicht von Türken besetzt waren. Mit Vor-

liebe weilte Clusius auf dem Schlosse zu Güssing, dessen Besitzer Balthasar von Batthyány, sein spezieller Gönner war. Dieser zahlte die Kosten für die Abbildungen von Historia Fungorum. In diesem Buch werden die Pilze in essbare und schädliche eingeteilt. Im ganzen wurden von ihm 102 Arten beschrieben. Der sogenannte Maischwamm, *Tricholoma Georgii* Clus., wurde von ihm aufgestellt. Ein Name, der heute noch Geltung hat.

Als Randbemerkung sei vermerkt, dass Clusius 1576 die erste Rosskastanie pflanzte, deren Samen David Freiherr von Ungnad aus Konstantinopel mitgebracht hat. Diese erste Kastanie, der Urahn aller unserer Rosskastanien, stand im Garten des Theresianums und blühte um das Jahr 1603. Im Jahre 1588 kultivierte Clusius die ersten Kartoffeln in Wien, die er aus Belgien erhalten hatte.

Reichardt, H. W., 1868, Carl Clusius und sein botanisches Wirken in Nieder-Österreich. Blätter f. Landeskunde (Nieder-Österreich), 2, Nr. 2.  
Reichardt, H. W. 1876, Naturgeschichte der Schwämme Pannoniens. Verh. d. zoologisch-bot. Ges. Wien.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

#### Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin

Als nächster grosser Forscher muss Nikolaus Freiherr von Jacquin (geb. 1727, gest. 1817) genannt werden, der ein Zeitgenosse Linné's war und durch sein Werk „Florae Austriacae“ (1773—1778) bekannt ist. Geboren wurde Jacquin zu Leyden in Holland, verstorben ist er in Wien. Freiherr von Swieten, ein alter Freund seines väterlichen Hauses, berief ihn 1752 nach Wien. Jacquin bereicherte die Botanik mit fünfzig neuen Pflanzengattungen und bereicherte diese Wissenschaft auch durch viele Verbesserungen und Berichtigungen. Den vernachlässigten botanischen Schulgarten am Rennweg erhob Jacquin zu einem der vorzüglichsten in Europa und diese Vervollkommnung des Universitätsgartens trug nicht wenig dazu bei, dass sich auch der kaiserliche Garten zu Schönbrunn zu einer Vollkommenheit erhob, die jetzt an ihm bewundert wird; was vornehmlich den Bemühungen des Hofgärtners Franz Boos zu danken ist.

Jacquin stand in einem ausgebreiteten Briefwechsel mit den Gelehrten seiner Zeit, darunter vornehmlich mit Banks, Gleditsch, Gronovius, Haller, Lavoisier, Linné, der nach ihm eine eigene Pflanzengattung benannte; Murray, Pallas, Schreber, Thouin und Thunberg. In dem für Österreich so verhängnisvollen Jahre 1809 bekleidete Jacquin die Rektorswürde der Wiener Universität. Er erreichte das hohe Alter von 90 Jahren und bewahrte bis zu seinem Tode die volle Frische seines Geistes.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

## Wolfram von Wulfen

Der österreichische Abt, Freiherr Wolfram von Wulfen (geb. 1728, gest. 1805) beschreibt in seinem Werk „Plantae rariores Carinthiacae“ zum ersten Mal neben anderen neuen Pilzarten den Echten Hausschwamm, *Merulius lacrymans*.

## Leopold Trattinnik

1809 erschien von Leopold Trattinnik (auch Trattinick) (geb. 1764, gest. 1849) das Buch „österreichische Schwämme nach lebenden Originalen in Wachs und nach der Natur in ausgemalten Abbildungen“, d. h. also, dass hier ein Buch herauskam. Die in natürlicher Grösse angefertigten Wachsmodele sollten den Marktkommissären die Bestimmung der Pilze bringen. Von Haus aus vermögend, konnte er grosse Summen für seine Lieblingsneigung verwenden. Auch für die Herausgabe seiner Werke, die ihrer Kostspieligkeit wegen keinen Verleger fanden, opferte er grosse Summen. 1808 verlieh ihm Kaiser Franz I. die Stelle eines Kustos der vereinigten k. k. Hof-Naturaliencabinette. Er blieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1835. Sein eigenes, ungemein reiches und mit den besten Exemplaren ausgestattetes Herbarium hatte er dem Kabinette, an welchem er diente, einverleibt. Aus der grossen Zahl seiner Veröffentlichungen sollen hier noch genannt werden:

Mykologisches Cabinet (1805—1807), weiters *Fungi austriaci iconibus illustrati descriptionem ac historiam naturalem completam addidit etc.* (1804), sowie Die essbaren Schwämme des österreichischen Kaisertums (1809).

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

Lohwag, K., 1935, Das mykolog. Wachsfigurenkabinett und die „Pietra fungaja“. Österr. Bot. Zschft.

Lohwag, K., 1937, Trattinicks-Pilz-Wachsmodele. Österr. Bot. Zschft.

## Carl Joseph Kreutzer

1839 veröffentlicht Carl Joseph Kreutzer „Beschreibung und Abbildung sämtlicher essbaren Schwämme, deren Verkauf auf den niederösterreichischen Märkten gesetzlich gestattet ist.“ Dies beweist, wie sehr man damals bemüht war, Vergiftungen zu vermeiden.

## Franz Unger

Während bisher hauptsächlich die Geniessbarkeit der Grosspilze beachtet wurde, veröffentlichte im Jahre 1833 Franz Unger (geb. 1800, gest. 1870) sein Werk über „Die Exantheme der Pflanzen“, mit dem die Erforschung der Pflanzenkrankheiten eingeleitet wurde.

Nach Beendigung seiner medizinischen Studien wirkte Unger zwei Jahre als Erzieher im Hause des Grafen Colloredo-Mannsfeld. Im

Schlosse, in welchem er wohnte, errichtete er eine Turnanstalt und gab selbst Turnunterricht, nebenbei bereitete er sich für die Rigorosen vor und arbeitete an seiner Inaugural-Dissertation, welche die anatomisch-physiologische Untersuchung der Teichmuschel behandelte. 1828 ging er nach Stockerau, wo er bis 1830 die medizinische Praxis ausübte. Anschliessend übernahm er eine Stelle in Kitzbühel als Landesgerichtsrat. In seinem Gärtchen legte er ein phytologisches Clinicum an, in welchem er Tag für Tag die an den erkrankten Pflanzen vorgehenden Veränderungen beobachtete. Am 2. November 1835 wurde er zum Professor der Botanik und Zoologie und zum Direktor des Botanischen Gartens am Joaneum in Graz ernannt.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich.

#### Karl Schieder mayr

In dieser Zeit lebte der Arzt und Naturforscher Karl Schieder mayr (geb. 1818 in Linz). Neben seinem Beruf als Arzt beschäftigte er sich intensiv mit der Kryptogamenkunde. Ihm zu Ehren benannte der Mykologe von Heufler eine *Hydnum*-Art nach seinem Namen. Schieder mayr veröffentlichte auch eine chemische Untersuchung über den *Polyporus sulphureus*.

Wurzbach, C. von, 1856—1891, Biographische Lexikon des Kaiserthums Österreich.

#### Heinrich Wilhelm Reichardt

Der in Iglau geborene Heinrich Wilhelm Reichardt (geb. 1835, gest. 1885) kam 1854 nach Wien, um sich den medizinischen Wissenschaften zu widmen. Er benützte jedoch jede freie Stunde, um sich seinem Lieblingsstudium, der Kryptogamenkunde, zuzuwenden.

Seine Forschungen brachten ihn in näheren Verkehr mit den damals hervorragend wirkenden Professoren der Wiener Universität Fenzl und Unger, sowie mit Neilreich und dessen Freunden. Auf Anregung Fenzl's entschloß sich Reichardt im Jahre 1860 nach der Promotion zum Doctor medicinae, die Assistentenstelle an der Lehrkanzel für Botanik an der Universität zu übernehmen. Neben seinen zahlreichen botanischen Arbeiten hat er sich auch mit dem Werk von Carl Clusius beschäftigt.

Beck, G., 1885, Heinrich Wilhelm Reichardt. Berichte d. Deutsch. Bot. Ges. 3.

#### Friedrich Wilhelm Lorinser

Nachdem bereits von Trattinnik eine Einführung in die Pilzkunde veröffentlicht wurde, war man auch späterhin bemüht, populär wissenschaftliche Abhandlungen herauszubringen. So erschien im Jahr

1876 von Sanitätsrat Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser das Buch „Die wichtigsten essbaren, verdächtigen und giftigen Schwämme“. Welche grosse Bedeutung dieses Buch damals besass, ist daran zu erkennen, dass es vier Auflagen erlebte.

#### Felix von Thümen

Auf dem Gebiete der Krankheiten der Kulturgewächse hat sich besonders intensiv Felix von Thümen (geb. 1839, gest. 1892) beschäftigt. Seine Dienststelle war die Versuchsstation zu Klosterneuburg in N.Ö. Unter seinen Arbeiten sind die Bücher „Die Pilze des Weinstockes (1878)“ und „Die Pilze der Obstgewächse (1888)“ zu nennen. Hervorzuheben sind die beiden von ihm unter Mitwirkung zahlreicher Mykologen herausgegebenen Exsiccatenwerke, „Fungi austriaci exsiccati“ erschienen bis 1875 mit 13, und „Mycotheca universalis“ bis 1884 mit 23 Centurien.

Lindau, G., 1893. Felix von Thümen, Berichte d. Deutsch. Bot. Ges. 11.

#### Hugo Zukal

Hier soll auch jener Phytopathologe genannt werden, der im Jahre 1898 als Professor der Phytopathologie für Forstwirte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien berufen wurde. Es ist dies Hugo Zukal (geb. 1845, gest. 1900). Seine Studien beschäftigten sich neben Flechten besonders mit den Ascomyceten. Seine letzte Arbeit behandelte die Rostpilzkrankheiten des Getreides in Österreich-Ungarn.

Wilhelm, K., 1900. Hugo Zukal. Berichte d. Deutsch. Bot. Ges. 18.

#### Franz von Höhnel

Zu den bedeutendsten Mykologen aller Zeiten gehört wegen seiner kritischen und gründlichen, fast alle Pilzordnungen betreffenden Studien Franz von Höhnel (geb. 1852, gest. 1920). Er wurde als 6. Kind eines Finanzbeamten in Zombor (Ungarn) geboren, besuchte verschiedene Realschulen und kam 1870 nach Wien auf die Technische Hochschule. Im April 1874 war Höhnel Assistent an der Lehrkanzel für Pflanzenbau an der Hochschule für Bodenkultur bei Prof. Friedrich Haberlandt. In Straßburg promovierte er bei dem berühmten Mykologen A. de Bary 1876, allerdings mit einer physiologischen Arbeit (Über den negativen Luftdruck in den Gefässen der Pflanzen). Über diese Arbeit war Prof. Dr. Josef Böhm so begeistert, dass er ihm sagte „wenn Sie in Ihrem wissenschaftlichen Leben auch nichts mehr finden sollten, haben Sie doch schon genügend gefunden“.

Im Herbst 1877 wurde Höhnel Assistent an der forstlich-meteorologischen Versuchsleitung in Mariabrunn bei Wien; er verblieb dort drei Jahre und wurde 1880, als Wiesner seine honorierte Dozentur für technische Warenkunde an der Technischen Hochschule zurücklegte, mit

diesem Lehrauftrag betraut. Nach 4-jähriger Tätigkeit als Honorarprofessor, während der er neben eigenen Vorträgen über technische Botanik auch selbständig Vorlesungen über technische Mikroskopie hielt, erhielt er 1884 den Titel eines außerordentlichen Professors und nach weiteren vier Jahren wurde er am 1. 7. 1888 zum wirklichen außerordentlichen Professor für technische Mikroskopie und Warenkunde an der Wiener Technischen Hochschule ernannt. Als Professor der genannten Hochschule widmete er sich hauptsächlich der technischen Mikroskopie und Warenkunde. Erst spät, schon 50 Jahre alt, veröffentlichte er seine ersten Pilzforschungen, zu denen er ohne Zweifel durch de Bary angeregt worden war. Er warf sich jetzt mit jugendlichem Feuereifer auf das schwierige Gebiet der Pilzsystematik, in der er einen Weltruf erlangte.

Es sind im ganzen 34 Mitteilungen, wie er sie nannte, mit 33 Einzelnummern, die er bis zu seinem Tode im Laufe von 20 Jahren veröffentlichte. Als guter Mikroskopiker und Anatom legte er das Hauptgewicht für die Gruppierung der Pilze auf den Gewebeaufbau, der meist konstanter ist als die äußere Wachstumsform. Höhn el hat (nach Weese, 1920) in der ersten Zeit gegen 250 neue Gattungen und über 500 neue Arten aufgestellt. Es sind besonders niedere Pilze (Sphaeriaceen, Ascomyceten, Fungi imperfecti), mit denen er sich beschäftigt hat. Besonders wertvoll sind auch die kritischen Revisionen der Exsikkaten-Sammlungen von Feltgen, Fuckel, Brinkmann, Karsten, von Thümen, u. a., die Höhn el durchführte; ferner das Register zum grossen Tafelwerk von Britzlmayr.

Was die uns mehr interessierenden höheren Pilze betrifft, so wurden besonders die Corticien (Rindenpilze) in einer dreiteiligen Arbeit und die Gattung *Myceena* studiert. Bei den Corticiaceen hat Höhn el als erster die Zystidenform in den Vordergrund für die Unterscheidung der Arten gestellt.

Die Sammlungen des einzigartigen Forschers, der am 11. November 1920 an Schlagfluss (Überarbeitung) starb, waren sehr gross. Sein grosses Herbarium und ca. 15.000 mikroskopische Präparate wurden von der Witwe leider nach Amerika verkauft.

Höhn el galt als menschenscheu; ein wesentlicher Grundzug der Persönlichkeit war seine ungeheure Freiheitsliebe; damit hängt unstreitig seine Berufswahl und seine unbezähmbare Reiselust zusammen. Höhn el ist, wenn man alle seine vielen Reisen von 1875—1908 zusammenzählt, acht Jahre seines Lebens gereist. Hans Molisch (1934) nannte ihn einen sonderbaren Menschen, der fast nie Besuche empfing und mitunter recht befremdete Ansichten hatte und über Fachgenossen oft niederschmetternde Urteile fällte.

Höhn el war ein wahrhaft genialer, bahnbrechender Forscher. Auf dem Gebiete der systematischen Mykologie aber wird sein Name

dereinst auch in ferneren Tagen am wissenschaftlichen Sternenhimmel noch in ungetrübtem Glanze leuchten.

Killermann, S., 1940, Franz von Höhnel und Viktor Litschauer, Zeitschrift für Pilzkunde, 19 (neue Folge).

Weese, J., 1920, Berichte d. deutsch. bot. Ges., 38, p. 103—125.

Molisch, H., 1934, Erinnerungen und Welteindrücke eines Naturforschers, Verlag Emil Haim & Co.

#### Hans Molisch

Die mykologischen Arbeiten des bekannten Pflanzenphysiologen Hans Molisch (geb. 1856, gest. 1937) sollen ebenfalls erwähnt werden. 1885 habilitierte sich Molisch in Wien an Wiesner's Lehrkanzel für Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Im Jahre 1889 erhielt er einen Ruf als a.o. Professor an die Technische Hochschule in Graz, an der er bis 1894 wirkte. Seine Lehrverpflichtung umfaßte Botanik und technische Mikroskopie. In seinem 1892 erschienenen Werk „Die Pflanze in ihren Beziehungen zum Eisen“ wird gezeigt, dass jede Pflanze für ihr Wachstum, auch jeder Pilz, kleine Spuren von Eisen braucht, dass das Eisen somit zu den unentbehrlichen Nährelementen der Pflanze gehört. 1894 übernahm Molisch die Lehrkanzel für Botanik in Prag und wirkte dort auch 14 Jahre. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Molisch dem Leuchten der Pflanzen. Er sah in Java einen kleinen weissen Hutpilz, *Mycena illuminans*, der in der Nacht ein wunderbar bläulichgrünes Licht ausstrahlte und wie ein Stern 20 Schritte weit zu sehen war. Bei den Hütten der Eingeborenen fand er ein prächtig leuchtendes Holz, verwesende Bambusblätter, die leuchteten, und anderes. Er verfolgte die Lichtentwicklung jahrelang weiter und schrieb 1904 ein Buch darüber, das 1912 in 2. Auflage erschienen ist, „Leuchtende Pflanzen“.

Grosses Interesse widmete er auch der künstlichen Kultur von höheren Pilzen und es gelang ihm, sie zur Fruchtkörperbildung im Erlenmeyerkolben zu bringen. Als Wiesner 1908 die Altersgrenze erreicht hatte, wurde Molisch für die Nachfolge vorgeschlagen und bald erhielt er den Ruf nach Wien. Unter seiner hervorragenden Leitung wurde der internationale Ruf des Pflanzenphysiologischen Institutes der Universität Wien beachtlich gehoben und seine persönliche Anerkennung kam dadurch zum Ausdruck, dass er z. B. als Gastprofessor nach Japan eingeladen wurde. Hochbetagt, starb er im 81. Lebensjahr.

Höfler, K., 1938, Hans Molisch. Berichte d. deutsch. Bot. Ges., 56.

#### Hermann Sommerstorff

In dieser Reihe muss Hermann Sommerstorff (geb. 1889, gest. 1913) erwähnt werden. Er entdeckte zwischen verschiedenen Algen, die er aus einem Tümpel in der Nähe der Ortschaft Gratwein/Stmk. nach Hause gebracht hatte, einen offenbar zu den Phycomyceten gehö-

rigen Pilz, an dessen kurzen Seitenhyphen häufig lebende und tote Rotatorien hingen. Die durch längere Zeit fortgesetzten Beobachtungen des Pilzes zeigten, dass hier in der Tat ein bisher unbekannter, Tiere fangender Pilz vorlag, den sein Entdecker *Zoophagus insidians*, nov. gen., nov. spec., nannte.

Haberland, G., 1914, Hermann Sommerstorff, Berichte d. deutsch. Bot. Ges., 32.

#### P i u s S t r a s s e r

Pater P i u s S t r a s s e r (geb. 1843, gest. 1927) war Geistlicher und wirkte in der Zeit von 1873 bis 1919 als Superior und Pfarrer an der Kirche am Sonntagberg bei Waidhofen a. d. Ybbs. In seiner Freizeit beschäftigte er sich intensiv mit der Pilzflora des Sonntagsberges und veröffentlichte seine Studien in den Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft. In seinen Arbeiten werden ca. 2500 Pilzarten angeführt, darunter auch zahlreiche neue Arten, bei deren Bestimmung ihm B r e s a d o l a, v. H ö h n e l, R e h m, B u b a k und v. K e i s s l e r behilflich waren.

K e i s s l e r, K., 1928. Verh. d. zool. bot. Ges. in Wien, 78.

#### G ü n t h e r B e c k v o n M a n a g e t t a u n d L e r c h e n a u

Günther Beck von Managetta war zuerst Privatdozent an der Universität und Leiter der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien. Er hat sich vor allem mit Phanerogamen beschäftigt und zahlreiche Arbeiten über die Flora Bosniens, eine Monographie der Gattung *Orobanch*e und ein grosses Werk über die Flora von Niederösterreich verfasst. Fein, durch R e i c h a r d t gewecktes Interesse für Kryptogamen veranlasste ihn, durch die Bot. Abt. des Naturhistorischen Museums ein Kryptogamenexsikkat zu begründen, von dem auch heute noch fast jedes Jahr eine Zenturie zu erscheinen pflegt. Beck hat für die ersten Zenturien selbst viele Beiträge, vor allem auch Pilze geliefert, die er in verschiedenen Gegenden Österreichs gesammelt hat. Gemeinsam mit B ä u m l e r veröffentlichte B e c k die Beiträge zur Pilzflora Niederösterreichs, von denen sechs Teile erschienen sind. Auch eine Aufzählung aller damals aus Niederösterreich bekannt gewordenen Pilze wurde zusammengestellt und in den Verh. der Zool.-Bot. Gesellschaft veröffentlicht. Als Nachfolger von W e t t s t e i n nach Prag berufen, war B e c k bis zu seiner Pensionierung Ordinarius für systematische Botanik an der deutschen Universität. Nach dem ersten Weltkriege beschäftigte er sich mit den Blätterpilzen und veröffentlichte zahlreiche populäre Artikel über Speise- und Giftpilze. Auch Vorschläge für eine Verbesserung des Systems der Agaricales wurden gemacht. Als sehr geschickter Zeichner und Maler hat B e c k auch bei verschiedenen Bilderwerken der Blütenpflanzen mitgearbeitet und zuletzt noch dreissig prächtige Wandtafeln höherer Pilze geschaffen.

### Viktor Schiffner

Die Not des ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit veranlasste Viktor Schiffner (geb. 1862, gest. 1944), der an der Universität Wien die Kryptogamenkunde vortrug, eine Pilzauskunftsstelle ins Leben zu rufen. Zu seiner Unterstützung holte er 1918 Prof. Dr. Heinrich Lohwag nach Wien. Das Interesse für diese Pilzauskunftsstelle war überaus gross, deshalb wurde damals von Schiffner-Lohwag, zusammen mit Thomas Cernohorsky, die Österreichische Mykologische Gesellschaft gegründet. Über die Geschichte der Gesellschaft wird getrennt berichtet.

### Richard Wettstein von Westersheim

Österreichs grösster Botaniker auf dem Gebiete der systematischen Botanik war Richard Wettstein (geb. 1863, gest. 1931). Sein Hauptwerk ist das „Handbuch der Systematischen Botanik“, ein Standardwerk, das schon in mehreren Auflagen erschienen ist.

Wettstein's Beschäftigung mit der Mykologie reicht sogar etwas weiter zurück als jene mit Pflanzensystematik. Seine erste mykologische Arbeit wurde im Jahresbericht des von ihm gegründeten Studentenvereines „Naturwissenschaftlicher Verein an der Universität Wien“ veröffentlicht. Sowohl in Niederösterreich als auch in Steiermark hat Wettstein eifrig Pilze gesammelt, diese und die ihm von Kollegen übergebenen Pilze bestimmt und die Ergebnisse veröffentlicht. Schon in seinem ersten Beitrag zur Pilzflora Niederösterreichs werden 87 Arten aufgezählt. Im ersten Teile seiner Vorarbeiten zur Pilzflora der Steiermark hat er auch alle bis dahin in der Literatur verstreuten Angaben und die Ergebnisse der Durchsicht mehrerer Herbarien mit einbezogen; gegenüber seinen eigenen Funden war dies ein geringer Bruchteil. Er konnte daher im Jahre 1885 bereits 605 Pilzarten für Steiermark feststellen. In den Jahren 1886 und 1887 kamen bis zum Herbst 1887 270 meist von ihm gesammelte Arten dazu, die er im zweiten Teil seiner Vorarbeiten veröffentlichte. Wettstein hat sich aber nicht nur auf die mitteleuropäischen Pilze beschränkt, sondern hat auch in den vorderasiatischen Sammelausbeuten von Polak und Pichler, Luschan und Adolf Heider die Pilze bearbeitet. Wettstein hat auch zuerst den in Österreich seltenen Gastromyceten *Trichaster melanocephalus* Czerniajev gefunden, und zwar am Hermannskogel, an den derzeitigen Grenzen des Wiener Stadtgebietes. Erst 1921 wurde der Pilz beim Hermannskogel, 1922 an einer anderen Stelle in Niederösterreich wieder gefunden. H. Lohwag hat 1925 auf Grund reicherer Materials die richtige Bestimmung und die genaue Morphologie des Pilzes geschildert. In späteren Jahren hat sich Wettstein nur mehr wenig mit Pilzen beschäftigt.

J a n c h e n, E., 1933, Richard Wettstein — sein Leben und sein Wirken. Verlag I. Springer, Wien.

### Julius Tobisch

Wettstein's Freund und Studienkollege war Dr. Julius Tobisch (geb. 1859, gest. 1945), der anfänglich mit Wettstein Botanik studierte, doch wegen der damals schlechten Berufsaussichten als Botaniker auf Medizin umsaute. Im Jahre 1890 nahm er den Posten eines Sprengelarztes in Rosegg im Rosental in Kärnten an und beschäftigte sich in seiner Freizeit eifrig mit Pilzstudien. Er hat in Kärnten, meist in der Umgebung seines Wohnortes, mehr als 2000 Pilzarten gefunden und gesammelt, über die er in der Österr. Bot. Zeitschrift in mehreren Artikeln berichtet hat.

### Karl von Keissler

Unter den Botanikern, die am Naturhistorischen Museum in Wien tätig waren, hat sich besonders Hofrat Dr. Karl von Keissler (geb. 1872, gest. 1965) mit Pilzen beschäftigt. Nach seiner Promotion war er zunächst am Botanischen Institut der Universität Wien beschäftigt. Am 1. Juli 1899 wurde Keissler an der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien angestellt, wo er bis zu seiner Pensionierung als Direktor tätig war. Hier beschäftigte er sich zuerst mit dem Studium einiger Familien der Phanerogamen und mit Untersuchungen des Plankton einiger Alpenseen. Später widmete er sich dem Studium der Pilze, von denen ihn vor allem die Flechtenparasiten interessierten. Im Jahre 1930 veröffentlichte er sein Buch über „Die Flechtenparasiten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz mit teilweiser Berücksichtigung der übrigen Länder Europas“, welches als 8. Band in der Kryptogamenflora von Rabenhorst erschienen ist. Keissler stellte der österreichischen Mykologischen Gesellschaft oft seine Arbeitskraft und sein Wissen zur Verfügung.

Petrak, F., 1967, Karl von Keissler, Sydowia XX.

### Viktor Litschauer

Unter den Schülern Franz von Höhnels trat besonders Prof. Dr. Viktor Litschauer (geb. 1879, gest. 1939) hervor. Schon im dritten Studienjahr erwählte Höhnel ihn zu seinem Assistenten; 1903 erhielt er eine Dozentenstelle am Technischen Gewerbemuseum in Wien, später (1907) auch den Lehrauftrag für Höhnel, der für eine Tropenreise (Java, Ceylon) beurlaubt war, Vorlesungen an der bezeichneten Hochschule zu halten. Eine dauernde Lebensstellung wurde ihm (1908) durch die botanische Professur an der Handelsakademie in Innsbruck gegeben. Litschauer beschäftigte sich hauptsächlich mit den niederen Hymenomyceten: Corticieen, Phylacteriaceen und besonders mit der Gattung *Tomentella*. Der Kenner dieser niederen, besonders auf Rinde und Holz wachsenden Pilze weiss, welche Schwierigkeiten die Abgrenzung und Bestimmung der Arten bieten. Litschauer hat sich die ganze Zeit

seines Lebens mit diesen Pilzgattungen beschäftigt; er gibt auch dankenswerterweise die Methode kund, mit der er das innere Gefüge des zarten und oft schleierhaften Gewebebaues und der Hymenien aufschloss. Die feinen und klaren Zeichnungen, die er den Beschreibungen beifügt, sind besonders instruktiv.

Litschauer stand mit Mykologen der ganzen Welt in Kontakt und verwendete viel Zeit und Mühe auf die Bestimmung fremder Funde. Im Bestreben, seine erworbenen Erfahrungen einem grösseren Kreise von Mykologen zu vermitteln, gab er mehrere Exsikkatenwerke heraus.

Killermann, S., 1940, Franz v. Höhnel u. Viktor Litschauer. Zeitschrift für Pilzkunde, 19 (neue Folge).

Lohwag, H., 1940, Viktor Litschauer zum Gedenken. Annales Mycologici, 38.

#### Josef Weese

Der Nachfolger von Franz von Höhnel an der Technischen Hochschule in Wien war Prof. Dr. Josef Weese (geb. 1888, gest. 1962). Schon seit den 20iger Jahren war Weese in mühevoller Arbeit mit der Herausgabe des umfangreichen wissenschaftlichen Nachlasses Franz von Höhnel's, der zu Ehren seines fähigsten und treuesten Mitarbeiters schon früher die Ascomycetengattung *Weesea* benannt hatte, in selbstloser Hingabe beschäftigt; diese Tat ist nicht hoch genug einzuschätzen und hat Weese auch Dank und Anerkennung der auf dem Gebiete der Mykologie tätigen wissenschaftlichen Fachwelt eingetragen. Die aus dem Nachlass Höhnel's zusammengestellten Artikel füllen neben Weese's eigenen mykologischen Arbeiten den grössten Teil der zwischen 1924 und 1949 in 16 Bänden (1714 Seiten) im Selbstverlag erschienenen „Mitteilungen des Botanischen Institutes der Technischen Hochschule Wien“.

Bancher, E., 1963, Josef Weese. Ber. d. deutsch. Bot. Ges., 76.

#### Heinrich Huber

Durch die Tätigkeit der Österr. Mykologischen Gesellschaft wurde das Interesse für die Pilzkunde nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern geweckt. Postdirektor Heinrich Huber (geb. 1838, gest. 1944), beschäftigte sich eifrig mit der Pilzflora von Wiener Neustadt und Umgebung. Seine Ergebnisse wurden in der Zeitschrift für Pilzkunde und in der Österr. Bot. Zeitschrift veröffentlicht.

#### Thomas Cernohorsky

Eines der aktivsten Mitglieder der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft war Thomas Cernohorsky (geb. 1882, gest. 1956). Er war immer bestrebt, seine Kenntnisse den Mitgliedern zu vermitteln, sei es durch Vorträge, sei es durch erklärende Erläuterungen bei den Exkursionen. Sein Spezialgebiet war die Gattung *Russula*; zusammen mit

H. Raab veröffentlichte er eine *Russula*-Flora Österreichs, mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung Wiens.

Raab, H. und Peringer, M. Thomas Cernohorsky, 1960, Sydowia XIV.

#### Heinrich Lohwag

Heinrich Lohwag (geb. 1884, gest. 1945) war bis 1918 als Mittelschullehrer in Reichenberg tätig. Da die Pilze in der Notzeit des I. Weltkrieges dazu beitragen mussten, den Hunger zu stillen, gaben diese den ersten Anstoss zu seinen mykologischen Studien und so hielt Lohwag in den grossen Städten des Sudetenlandes Pilzkurse und erteilte nach Exkursionen Auskünfte über die Funde. 1918 wurde er von V. Schiffner zur Unterstützung der Pilzauskunftsstelle in Wien nach Wien geholt, wo er dann seinem Hauptberuf als Professor am Akademischen Gymnasium nachkam. Da die Auskunftsstelle stark frequentiert wurde, ergab sich der Wunsch, die sehr interessierten Teilnehmer in einer Gesellschaft zusammenzufassen. So gründete Schiffner, Lohwag und Cernohorsky 1919 die Österreichische Mykologische Gesellschaft. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten wurde Lohwag von R. Wettstein aufgefordert, sich zu habilitieren. Zu dieser Zeit trat er auch in persönlichen Kontakt mit V. Litschauer. Die gemeinsame Zusammenarbeit fand ihren Niederschlag in der Herausgabe von Pilzexsikkaten „Fungi Austriaci exsiccati“ und „Fungi selecti exsiccati europaei“.

Die Aufforderung von Prof. Dr. A. Pascher im Handbuch „Pflanzenanatomie“, den Band „Anatomie der Asco- und Basidiomyceten“ zu bearbeiten, hat ihm grosse Freude bereitet. Die erste Auflage dieses Werkes erschien im Jahre 1939, wurde aber durch die Kriegereignisse des 2. Weltkrieges bis zu einem kleinen Teil zerstört. Der nun notwendig gewordene Neudruck beweist das Interesse der Fachwelt.

Im 2. Weltkrieg musste Lohwag bei der „Ernährung aus dem Walde“ wieder seine Kräfte zur Verfügung stellen. Nach Ende des 2. Weltkrieges stellt er sich dem Botanischen Institut der Universität Wien zur Mitwirkung am Wiederaufbau zur Verfügung und wurde vom Dekan der Wiener Universität mit der interimistischen Verwaltung betraut.

Lohwag, K., 1949. Heinrich Lowag, Sydowia III.

Unter den heute wirkenden Mykologen sollen die Professoren Dr. Karl Höfler mit seinen Schülern Dr. Friedrich und Dr. Leischner-Siska, ferner Dr. Kurt Lohwag, Dr. Meinhard Moser, Dr. Fritz Passecker, Dr. Franz Petrak und Dr. Rolf Singer genannt werden. Alle jene Damen und Herren, die sich mit der Mykologie befassen und in dieser Abhandlung nicht namentlich aufgezeigt wurden, möchten es dem Verfasser verzeihen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sydowia](#)

Jahr/Year: 1968/1969

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Lohwag Kurt

Artikel/Article: [Ein Beitrag zur Geschichte der Mykologie in Österreich. 311-322](#)